

«Die FDP-Stammklientel hat Vertrauen verloren»

Parteienforscher Michael Hermann (38) kritisiert die Kommunikation der FDP in der Finanzplatzfrage

INTERVIEW: RUEDI STUDER, Bern

Die FDP diskutiert morgen ihre neue Finanzplatzstrategie. Das Thema sorgte parteiintern schon im Vorfeld für Streit (siehe gestrige BaZ). Die FDP habe diesbezüglich sämtliche Regeln der politischen Kommunikation verletzt, urteilt der Zürcher Politologe Michael Hermann (38). Und er rät der Partei, Bundesrat Merz noch vor den Wahlen 2011 zu ersetzen.

BaZ: Herr Hermann, morgen entscheidet die FDP-Delegiertenversammlung über ihre neue Finanzplatzstrategie. Welches Bild gibt die FDP angesichts der Diskussion im Vorfeld dazu ab?



MICHAEL HERMANN: Ein denkbar ungünstiges. Schlussendlich hat sich die FDP nach grossem Getöse nicht wirklich zu etwas Neuem durchgerungen. Dafür hat sie aber alle Seiten verärgert und viel Geschirr zerschlagen. Die FDP hat sämtliche Regeln der politischen Kommunikation verletzt.

Inwiefern?

Bei einem Thema, das so wichtig ist für die Identität einer Partei, ist es von enormer Bedeutung, dass die Positionen gegen aussen klar und eindeutig sind. Was Parteipräsident Fulvio Pelli Anfang März gemacht hatte, war sträflich. Er hatte einen Versuchsballon gestartet, ohne sich um die Mehrheitsverhältnisse in der Partei zu kümmern. Ausserdem war dies so schlecht kommuniziert, dass der Eindruck entstand, es sei ein Kurswechsel und Kniefall vor der KMU-Gruppe. Man könnte das Vorgehen aber auch als Ausdruck einer lebendigen innerparteilichen Demokratie betrachten.

Durchaus. Früher wurde in der Schweiz auch so politisiert – ohne Blick auf die Kommunikation. In der heutigen Konkurrenzsituation im bürgerlichen Lager funktioniert das aber nicht mehr.

Was bedeutet die Finanzplatzdebatte für die FDP?

Die Debatte hat zwei Dimensionen, und auf beiden ist die FDP ungünstig positioniert. Die erste: Der «kleine Mann» gegen die «Abzocker». Hier wird die FDP als Partei der Abzocker wahrgenommen. Die zweite: Die Schweiz gegen das «begierige Ausland», welches das Bankgeheimnis zerstören will. Mit ihrem Zickzackkurs um die Weissgeldstrategie hat die FDP hier den Eindruck hinterlassen, sie stehe nur halbherzig für die Interessen der Schweiz ein. Besser für die Partei wäre, weniger für Abzocker und mehr für die Schweiz zu stehen.

Nun hat sich der Finanzplatzflügel durchgesetzt. Wie wird sich das auf die Wählerschaft auswirken?

Negativ. Und zwar vor allem wegen des Zickzackkurses. Die Wähler, die man mit einer klaren Weissgeldstrategie hätte ansprechen können, sind nun vor den Kopf gestossen. Aber auch die FDP-Stammklientel, die hinter der jetzigen harten Linie steht, hat Vertrauen verloren. Pellis Vorpre-

schen hinterlässt den Eindruck, dass die FDP bereit ist umzukippen. Dieses Bild bleibt in den Köpfen haften, da kann er nun noch so zurückrudern. Davon profitiert die SVP.

Pelli hat stets Wert auf Geschlossenheit in der Partei gelegt. Ist er nun selber für den neuen Riss verantwortlich?

Er hat diesen Riss sicher verstärkt. Bevor er mit einem neuen Papier an die Öffentlichkeit trat, hätte er bei einem Finanzplatzvertreter wie Ständerat Rolf Schweizer vorher ausloten müssen, was wirklich machbar ist.

Was heisst dies für ihn als Parteichef?

Sein Trumpf war bisher: Obwohl die FDP die meisten Wahlen verliert, gibt er ihr zumindest eine Linie und Geschlossenheit. Die Autorität, die er sich auch mit dem Sieg bei der Bundesratswahl aufgebaut hat, hat er sich nun teilweise wieder zerstört. Seine Position ist deutlich weniger komfortabel als noch letzten Sommer.

Reicht seine Autorität noch, um die FDP in die Wahlen 2011 zu führen?

Im Moment fehlt ein potenzieller Nachfolger, und das wird bis nach den Wahlen so bleiben. Wenn es einen Wechsel braucht, dann im Bundesrat!

Sie zielen auf Finanzminister Hans-Rudolf Merz. Schadet er der FDP mehr als er nützt?

Merz symbolisiert die zaghafte, nicht zuversichtliche FDP von gestern. Als Imageträger bringt er der FDP überhaupt nichts. Dies vor allem deshalb, weil er – ob zu Recht oder zu Unrecht – zur Symbolfigur der Misere des Bundesrats geworden ist. Sei es bei der Libyenkrise oder beim Bankgeheimnis. Wenn man mal ein Negativimage hat, wird man es nicht mehr los.

Dann sollte Merz seiner Partei zuliebe möglichst bald zurücktreten?

Ganz klar. Mit ihm lassen sich sicher keine Wahlen mehr gewinnen. Und will die FDP den zweiten Bundesrats-sitz halten, muss sie den Wechsel noch vor den Nationalratswahlen 2011 vornehmen. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die FDP nochmals Wähleranteile verliert. Nach den Wahlen wird die Verteidigung des zweiten Bundesrats-sitzes schwieriger.

Auf sicher hat die FDP den Sitz auch jetzt nicht: Die SVP und die Grünen beanspru-

chen ihn bereits, und vielleicht tritt auch die CVP an. Das wird eng.

Bundesratswahlen sind derzeit immer ein Risiko. Selbst wenn die FDP den Sitz verlieren würde, könnte sie neue Köpfe präsentieren und ihr Imageproblem lösen. Ein Sitzverlust könnte ihr neuen Schub verleihen. Ich gehe aber davon aus, dass die FDP den Sitz verteidigen kann, wenn sie den Hosenlupf wagt. Dann könnte sie mit einem neuen Gesicht in den Wahlkampf steigen. Eine Karin Keller-Sutter könnte ein wichtiges Wahlkampfpferd sein.

Und die FDP 2011 zum Wahlsieg führen?

Das vielleicht nicht gerade. Aber das Beispiel der SVP mit Christoph Blocher 2007 hat gezeigt, dass die Bundesräte einen Einfluss auf das Resultat haben können. Auch Doris Leuthard hat der CVP als Führungsfigur etwas gebracht. Der FDP würde ein neuer volksnaher Bundesrat gut tun.

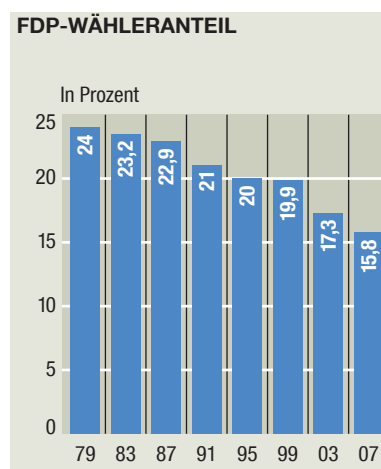
Derzeit erlebt die FDP aber einen kontinuierlichen Niedergang. Wie schafft sie es wieder auf die Siegerstrasse zurück?

Diese Kontinuität hat etwas Tragisches. Für das Grundgefühl einer Partei wäre es viel besser, einmal heftig zu verlieren, um dann beim nächsten Mal wieder zurückzukommen. Die FDP ist schon so lange an der Macht wie keine andere demokratische Partei auf der Welt. Macht nützt aber ab, und das merkt man der FDP an. Die über 160 Jahre in der Regierungsverantwortung lasten auf ihr. Bisher konnte sie zwar ihre beiden Bundesrats-sitze halten, der Zahn der Zeit nagt aber an ihr. Aus dieser Situation heraus ist ein echter Neuanfang unmöglich.

Wird sie zur liberalen Randpartei, wie viele liberale Parteien in Europa?

Die FDP ist schon heute keine echte Volkspartei mehr, und sie entwickelt sich immer stärker zu einer wirtschaftsliberalen Kaderpartei wie in Deutschland. Eine Trendwende wird erst möglich, wenn sie beispielsweise einen Bundesrats-sitz – oder gar beide Sitze – verliert und damit auch Regierungsverantwortung abgibt. Für die FDP ist ein solcher Jungbrunnen der Opposition mittelfristig die einzig taugliche Variante für eine Erneuerung.

Der Trend zeigt nach unten



HOHE ZIELE. Von Nationalratswahl zu Nationalratswahl verliert die FDP Wähleranteile (Grafik links). Aktuell sind es 17,7 Prozent – aber nur, wenn man den Wähleranteil der Liberalen dazurechnet, mit denen die FDP 2009 fusioniert hat. Zum Vergleich: Die SVP hat einen Anteil von 28,9 Prozent (SP: 19,5, CVP: 14,5 Prozent). Derzeit ist die FDP aber in den Kantonsregierungen die stärkste Kraft. Im Bundesrat ist sie noch mit zwei Mitgliedern vertreten. Die Partei zählt rund 130 000 Mitglieder. FDP-Präsident Fulvio Pelli strebt für die nationalen Wahlen 2011 einen Wähleranteil von 20 Prozent an. mfu



Konturlos. Fulvio Pellis Autorität ist am Schwenden. Foto Keystone